



„JEDEN TAG EIN GROSSPRAKTIKUM“

Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement will den herrschaftsfreien Dialog

Was unterscheidet einen Dachverband von einem Netzwerk? Tickt die Zivilgesellschaft anders als Wirtschaft und Politik? Warum sollte sich die Wirtschaft für die Zivilgesellschaft interessieren? Können Verbände von Organisationen der Zivilgesellschaft etwas lernen? PD Dr. Ansgar Klein, Geschäftsführer des Bundesnetzwerks Bürgerschaftliches Engagement (BBE), beantwortet Fragen wie diese unideologisch und nachdenklich-selbstkritisch. Er beschreibt die Vorzüge des Netzwerks á la BBE, aber auch dessen Grenzen.

Interview: Henning von Vieregge

Verbändereport: Herr Klein, Sie sind Gründungsgeschäftsführer des BBE und waren zuvor wissenschaftlicher Koordinator der SPD-Bundestagsfraktion für die Enquete-Kommission des Bundestags „Zukunft des bürgerschaftlichen Engagements“. Das schaut so aus, als ob das sowohl persönlich als auch inhaltlich zusammenpasst ...

Ansgar Klein: Ja, das passt zusammen. Und es hat sogar noch eine weitere Vorgeschichte: Ich bin Wissenschafts-Koordinator der Enquete-Kommission geworden, weil ich davor, seit 1988, einer der Herausgeber des Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen gewesen bin (seit einigen Jahren heißt die Zeitschrift „Forschungsjournal Soziale Bewegungen. Analysen zu Demokratie und Zivilgesellschaft“). Ich habe bei der ehrenamtlichen Arbeit an dieser Vierteljahreszeitschrift zahlreiche wichtige Themen und Akteure der Zivilgesellschaft, aber auch diejenigen, die sie beforschen und über sie berichten, kennengelernt. Das hat meine Arbeit in der Enquete-Kommission bestens vorbereitet.

VR: Hat die Enquete-Kommission die Gründung einer zivilgesellschaftlichen Netzwerkes empfohlen?

Die Enquete-Kommission hat in der Tat unter Einschluss aller Fraktionen des Bundestages empfohlen, ein multisektorales Netzwerk zur Förderung des bürgerschaftlichen Engagements zu gründen.

VR: Netzwerk, nicht Dachverband?

Ja, es ist wichtig, diesen Unterschied deutlich zu machen. Während ein Dach-

verband immer auch etwas Hierarchisches an sich hat, arbeitet ein Netzwerk vor allem horizontal, auch wenn aus seiner Mitte Gremien zur Netzwerksteuerung demokratisch gewählt werden. Die Struktur des Netzwerks ermöglicht es, sehr unterschiedliche Akteure zusammen ins Gespräch zu bringen, und stellt einen einzigartigen Ort des Erfahrungsaustausches und des gemeinsamen Lernens dar. Ein solches Netzwerk zur Engagementförderung war Neuland. Dafür ernteten wir von den großen Dachverbänden der Zivilgesellschaft zunächst auch eine Menge Unverständnis. Viele wollten eher eine Art Lobby-Plattform der Zivilgesellschaft gegenüber dem Staat. Auch war die Einbeziehung der Wirtschaft in einen so organisierten Austausch damals noch keineswegs selbstverständlich. Es war daher nicht leicht, den Unternehmen einen Diskursraum in einem sehr komplizierten Netzwerk zu schaffen.

VR: Das BBE startete mit 28 Gründungsmitgliedern, heute sind es 260 Mitgliedsorganisationen. Ist das eine Erfolgsgeschichte?

Das erste Jahr unserer Förderung durch den Bund zum Aufbau eines Netzwerks haben wir mit einer kleinen Steuerungsgruppe verbracht, zehn Personen und eine Gründungsgeschäftsstelle. Ich kann heute rückblickend sagen: Hätten wir das nicht gemacht, wären wir wahrscheinlich gescheitert, obwohl es damals nicht leicht war, sich diese Zeit zu nehmen. Es ging uns darum, eine Arbeitsplattform zu schaffen, die diese heterogenen Akteure zusammen-

halten kann. Wir sind dem Konzept eines deliberativen Netzwerkes gefolgt, eines Ortes der „assoziativen Demokratie“, in dem jedes Mitglied eine Stimme hat. Das haben wir gemacht, weil ein deliberatives Netzwerk im Wesentlichen davon lebt, dass es zu einem Austausch der Argumente kommt. Es geht nicht darum, andere zu überwältigen, zu überstimmen.

VR: Erklären Sie den Unterschied bitte mal Verbandsgeschäftsführern.

Das ist spannend. Nichts ist gefährlicher im Netzwerk, als für einen Dachverband gehalten zu werden. Ein Dachverband ist hierarchisch und hat am Ende Steuerungsfunktionen, die ein Netzwerkverbund gar nicht beanspruchen kann. Wir wollten aber auch kein von Dritten instrumentalisierbares Netzwerk ohne demokratische Binnenstruktur, das lediglich Vor- und Anbau großer Organisationseinheiten ist, die damit PR machen.

VR: Also kein Dachverband, aber mehr als eine reine Diskussionsplattform, irgendwas dazwischen?

Wir haben uns mit der Gründung des BBE erhofft, dass wir einen Raum des Erfahrungsaustausches und des gemeinsamen Lernens schaffen, der zwischen den Sektoren Staat, Wirtschaft, Zivilgesellschaft und der Vielfalt der Perspektiven auf Engagement vermittelt. Einen Raum auch zur dialogischen Bearbeitung von Konflikten, aber auch zum Ausloten von Kooperationschancen und zur engagement- und demokratiepolitischen Impulsgebung.

VR: Ein Beispiel?

Wenn das BBE ein Positionspapier macht – was wir nicht sehr häufig machen –, dann benötigen wir dazu eine 80-prozentige institutionelle Mehrheit. Wir wollen keine Überwältigung weniger durch viele. Einige große Verbände fanden dieses neuartige Format des Netzwerkes so irritierend, dass wir Austritte hatten mit dem Argument „Ihr seid zu gut“ oder „wir haben zu wenig Stimmrecht“.

VR: Jeder Verein, jede Bürgerinitiative sind bürgerschaftlich aktiv. Aber nun sollen sie sich als Teil der Zivilgesellschaft begreifen.

Ja, das ist ein Lernprozess, der sich durch die Netzwerkkommunikation der unterschiedlichen Akteure einstellt: Deutlich werden so auch gemeinsame

strukturpolitische Fragen der Zivilgesellschaft, die nur gemeinsam gut bearbeitet werden können. Eine bereichs- und sektorenübergreifende Perspektive ist also ein zentraler Effekt eines solchen Organisationsformats.

VR: Das gemeinsame Verständnis bildet sich in der gemeinsamen Diskussion im Netzwerk?

Wir haben ja auch noch Medien und Wissenschaft dabei, im Grunde ein Fachaustausch mit Blick auf eigene Erfahrungen, Kompetenzen und Perspektiven und der Prüfung, ob andere mit einsteigen können und ob man gemeinsame Themen hat, die man im Netzwerk bearbeiten möchte. Insofern ist das Netzwerk ein sehr arbeitsintensives Format. Wir haben im Moment zehn fachliche Arbeitsgruppen mit Themen wie Recht,

Bildung, Freiwilligendienste, Zivilgesellschaftsforschung, Migration u. a. Im Moment läuft eine Mitgliederbefragung für unsere Themen- und Arbeitsplanung der kommenden Jahre.

VR: Hat das Netzwerk das Ziel, konsensual zu gemeinsamen Ergebnissen zu kommen?

Richtig. Netzwerkarbeit ist in vielem vor allem fachliche und persönliche Moderation. Hier stoßen immer wieder auch konträre Interessen aufeinander und sind die gemeinsamen Handlungsräume sorgfältig auszuloten und zuweilen auch aufzubauen. Da geht es vor allem um gute Argumente. Ich selber komme aus der Jugendpressearbeit, war Schülerzeitungsredakteur und danach Bildungsreferent von Jugendpresseverbänden und Landes- und Bundesebene. Später habe ich viel politische Bildung gemacht, insbesondere für junge Zivildienstleistende. Meine publizistische Ader war früh klar, sodass ich mittlerweile zahlreiche Bücher herausgegeben habe. Als Akademiker, der aus der politischen Theorie kommt – Jürgen Habermas war einer meiner Lehrer und ich habe u. a. eine politische Ideengeschichte des 19. Jahrhunderts geschrieben und den „Diskurs der Zivilgesellschaft“ ideengeschichtlich und demokratietheoretisch beleuchtet –, ist die Arbeit im BBE jeden Tag ein Großpraktikum mit ganz unerwarteten Lernprogrammen.

VR: Stößt dieser demokratische Ehrgeiz an Grenzen des Netzwerks?

Zuweilen ja. Wir haben ein sehr heterogenes Netzwerk, das die Reservisten der Bundeswehr genauso kennt wie die Soziokultur oder das Institut für Bewegungsforschung. Wir haben Dachverbände und große Stiftungen oder Ämter, aber auch kleinere Fachverbände im Netzwerk. Wir haben Organisationen, die Ehrenamt nur als Ergänzung des dominanten Hauptamtes haben, und solche, die beinahe ausschließlich auf Basis von

„Zivilgesellschaft“

Unter Zivilgesellschaft wird der Raum jenseits von Staat und Markt einerseits, von Privatheit andererseits verstanden, in dem sich Individuen und Zusammenschlüsse („Assoziationen“ wie Vereine, Verbände, Stiftungen, Bürgerinitiativen, soziale Bewegungen u. a.) öffentlich und freiwillig betätigen. Doch es können auch Akteure aus Staat und Wirtschaft eine zivilgesellschaftliche Handlungslogik unterstützen, die nicht auf Macht (Staat) und Geld (Markt) setzt, sondern auf Solidarität. Bei der Zivilgesellschaft handelt es sich um einen politischen Raum, in dem Bürgerinnen und Bürger und ihre Zusammenschlüsse sich aktiv in die Gestaltung von Gesellschaft und Politik einbringen.

Die Zivilgesellschaft ist Kontroll- und Frühwarnsystem, öffentlicher Resonanzverstärker und Artikulator gesellschaftlicher Problemlagen. Diese politischen Funktionen der Zivilgesellschaft werden durch das advokatorische Eintreten für die Interessen marginalisierter und sozial schwacher Gruppen sowie den sogenannten „Public-Interest-Lobbyismus“ ergänzt, der bspw. in der Agenda von Menschenrechts-, Frauen-, Umwelt- oder Entwicklungshilfeorganisationen eine bedeutende Rolle spielt. Die Zivilgesellschaft ist aber auch ein bedeutender Ort der politischen Sozialisation. In sozialer Hinsicht kann Zivilgesellschaft wesentliche Beiträge zur sozialen Integration leisten. Schließlich hat Zivilgesellschaft auch eine Funktion als Koproduzent sozialer Leistungen. Die Funktion des sozialen Koproduzenten reicht von den Nahräumen von Selbst- und Nachbarschaftshilfe über soziale Dienste etwa in Pflege und Hospiz, kulturelle Angebote und Umwelt- und Naturschutz.

Engagement arbeiten. Natürlich ist es schön, wenn wir am Ende Konsens ratifizieren können durch Papiere, die nach außen wirken. Aber erst mal ist die Hauptarbeit, zusammen Probleme zu beleuchten und sich zu verständigen, wie man sie bewerten, wie man mit ihnen umgehen möchte und welche Handlungsoptionen im Vordergrund stehen sollen.

VR: Netzwerk als Gratwanderung zwischen Verbindlichkeit und Unverbindlichkeit?

Netzwerke sind nicht immer die angemessene Organisationsform. Je homogener Interessen sind, desto einfacher ist etwa eine dachverbandliche Lösung. Netzwerke sind Organisationsformen auf Basis großer Heterogenität und Vielfalt. Das BBE hat als Netzwerk im Grunde keine starke formale Legitimität, Mitglieder zu binden, obwohl wir natürlich Mitgliederausschlüsse wegen Satzungs- und Mitglieder-Pflichtverletzung kennen. Es macht aber keinen Sinn, Mitgliedsorganisationen in Netzwerkdiskursen zu überwältigen. Doch wir haben uns andererseits mit Händen und Füßen gegen Forderungen einzelner Mitgliedsorganisationen gewehrt, im BBE die Regel der Einstimmigkeit zugrunde zu legen. Das würde ein Netzwerk rasch lahmlegen. Es gilt im BBE bei Entscheidungen, mit denen ein Mitglied grundsätzlich schwerwiegende Probleme hat, die 80-Prozent-Quote. Noch nie hat diese Möglichkeit im Netzwerk Anwendung gefunden!

VR: Was spricht gegen die Einstimmigkeitsregel?

Die Netzwerkmitglieder haben sich dagegen mit dem Argument entschieden, dass nicht eine oder ganz wenige Organisationen alle anderen im Diskurs stoppen können, weil sie NEIN sagen. Eine derartige Regel wäre eine nicht hinnehmbare Selbstbegrenzung selbst auferlegter Art und für ein derart heterogenes und großes Netzwerk eine mehr als schwierige Selbstblockade.



VR: Gibt es im BBE in der Parallele zu EU-Prozeduren die Realität von verschiedenen Geschwindigkeiten?

Wir haben in unseren Gremien diese Erfahrung gemacht. Ein so großes und heterogenes nationales Netzwerk hat auch verschiedene Geschwindigkeiten. Die höchste Geschwindigkeit liegt bei dem Sprecherrat und der Geschäftsführung. Wir haben jeden Tag Neuigkeiten, es gibt ganz viele Themen, die uns interessieren, in denen wir auch vernetzen; zudem ist das BBE über Gremienmitgliedschaften beratender Art z. B. mit Organisationen wie dem Bündnis für Gemeinnützigkeit oder Transparency verbunden.

Wir diskutieren aktuell neue Formate der Informationsvermittlung in die breite

Mitgliedschaft, um den Abstand nicht zu groß werden zu lassen. Unsere Arbeitsgruppen haben als intensive Orte der vernetzten Fachdiskurse eine durch die Statuten des BBE abgedeckte zentrale Rolle. Neue Arbeitsformate werden derzeit jedoch ergänzend entwickelt, etwa Fach-Workshops, kleinere Gesprächsformate, gemeinsam im Intranet bearbeitete Texte etc. Gerade hat eine Mitgliederbefragung im BBE begonnen, weil wir im November 2015 unsere Jahresmitgliederversammlung haben, auf der alle drei Jahre eine Beauftragung von neuen Arbeitsgruppen erfolgt und ein neuer Koordinierungsausschuss gewählt wird, aus dem sich dann ein fünfköpfiger Sprecherrat bildet. Man kann wiedergewählt werden, es gibt keine Wiederwahlbegrenzung.



Prof. Dr. Thoma Olk, BBE-Vorsitzender
© Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement

VR: Langjähriger BBE-Vorsitzender ist Prof. Dr. Thoma Olk, ein Wissenschaftler.

Prof. Olk ist seit über zehn Jahren der Vorsitzende des BBE-Sprecherrats. Als Wissenschaftler steht er über den Interessen einzelner Verbände und kann, ausgestattet mit exzellenter Fachlichkeit, die Interessenmoderation des BBE auf der Suche nach gemeinsamen Themen und Bedarfen so sehr gut steuern. Das ist die Art von Führungspersönlichkeit, die in einem Netzwerk als Wissens- und Kompetenzplattform bei sehr verschiedenen Interessen seiner Mitglieder große Bedeutung haben.

VR: Ist für große Organisationen das BBE überhaupt attraktiv?

Fachdiskurse im BBE orientieren sich nicht am politischen Gewicht einer Organisation. So ist es auch nicht ohne Weiteres möglich, Spezialinteressen ohne Filterung durch die Fachdebatte im Netzwerk zu verankern. Mancher große Verband hätte gegen mehr Stimmrecht auch mehr Mitgliedsbeitrag bezahlt. Das ist aber ein Missverständnis des Organisationsbetriebes.

Was wir tun, nämlich eine transparente demokratisch organisierte Kultur zu leben, das ist keineswegs typisch. Die meisten Netze, die wir kennen, sind institutionelle Vorbauten für Einzelorganisationen oder Bündnisse, um diesen mehr Ausdruck zu verleihen, sie haben aber kein demokratisches Eigenleben. Wir verstehen uns hingegen als mehrsektorales Netzwerkformat mit Binnendemokratie. Das passt nicht jedem. Mit einem solchen Netzwerk ist es nicht möglich, dass ein Schatten alles überwölbt, sondern man muss alle ins Licht setzen. Auch viele große Verbände haben dies im BBE als Botschaft mitgenommen.

VR: Das hört sich radikaldemokratisch an.

Wenn radikaldemokratisch bedeutet, dass auch kleine Organisationen und Individuen sich fachlich einbringen können und jede Organisation eine Stimme hat, o.k. In der Tat ist etwa der Deutsche Städtetag mit dem Argument, das BBE sei eine radikaldemokratische Vereinigung, vor einigen Jahren aus dem BBE ausgetreten. Auslöser des Zwists war eine Rede unseres Vorsitzenden Prof. Olk im Unterausschuss Bürgerschaftliches Engagement des Deutschen Bundestages. Er wies dort auf die wachsende Bedeutung außerparlamentarischer Bürgerproteste und neuer Formen von Beteiligung und Engagement hin, die auch neue Beteiligungsformate in den Kommunen notwendig machen. Das hat der Deutsche Städtetag offenbar mit Blick auf die gewählten kommunalen Mandatsträger als massiven Angriff missverstanden. Wir hatten nur auf eine Realität hingewiesen, die längst in den Kommunen sichtbar wird und heutzutage von Ländern wie Baden-Württemberg sogar zu einer Partizipationsstrategie verdichtet worden ist! Heute, einige Jahre später, ist die Debatte weiter: Keiner leugnet mehr die Notwendigkeit einer Ausweitung von Partizipation etwa im kommunalen Raum.

VR: Hat sich nicht in den vergangenen Jahren die Auffassung in den Kommunen zu diesen Themen verändert?

Ja, das denke ich auch. Aber das Misstrauen dem BBE gegenüber ist noch nicht wieder ganz abgebaut. Dadurch sind Lücken der Vernetzung da, die schmerzen, weil man jetzt viel weniger im Engagementfeld gerade mit Blick auf kommunalen Raum und ländlichen Raum zusammenarbeiten kann. Dabei kommen wir de facto an den Kommunen, Städten und Landkreisen nicht vorbei und die fachlich auch nicht an den Diskursen des BBE. Wir sehen da immer und immer wieder enge gemeinsame Themen.

VR: Hat nicht jede Mitgliederorganisation mit heterogener Mitgliedschaft das Problem, dass die unterschiedlichen Interessen ausbalanciert werden müssen?

Ja, aber im Unterschied zum BBE und zu anderen Netzwerken sind Verbandsstrukturen immer um gemeinsame Themen und Anliegen genau sortiert (Sport, Kultur, Bildung, Soziales, Umwelt etc.). Dagegen sind Netzwerke querschnittig zu den thematischen Bereichen der Zivilgesellschaft und beim BBE auch sektorübergreifend angelegt. Das ist eine sehr viel größere Heterogenität!

Das BBE muss sich vor allem gegen die Unterstellung wehren, es sei ein Netzwerk nur für die kleineren Player. Die Regel „eine Organisation eine Stimme“ bedeutet ein Miteinander von Groß und Klein auf Augenhöhe, das relativ untypisch ist. Das führt dazu, dass kleinere Organisationen und ihre Spezialinteressen in einem solchen Netzwerk eher wahrgenommen werden als in hierarchischen Formationen. Aber es verschafft den im BBE natürlich auch vernetzten großen Organisationen und Dachverbänden einen zur Überprüfung eigener Ziele wichtigen Resonanz- und Reflexionsraum.



DIE REGEL „EINE ORGANISATION EINE STIMME“ BEDEUTET EIN MITEINANDER VON GROSS UND KLEIN AUF AUGENHÖHE, DAS RELATIV UNTYPISCH IST.

VR: Wie weit kann man hohe Binnen-demokratie praktizieren, ohne Außen-wirksamkeit zu verlieren?

Unser Interessengegenstand ist vor allem Engagementpolitik und unsere jeweiligen Positionen entstehen durch Mitgliederpartizipation. Das BBE betreibt Erfahrungsaustausch, findet Partner, reflektiert Positionen. Am Ende haben wir, wenn es gut geht, ein gemeinsames Papier. Damit wächst die Sichtbarkeit unserer Anliegen, aber das ist für alle ein Lernprozess, der selber einen großen Wert hat! Die Außenwirkung des BBE ist vor allem eine fachpolitische. Der Mehrwert fachlich abgestimmter Positionen im Feld ist für politische Förderung und Reformpolitik hoch.

VR: Die interne Veränderung ist wichtiger als das Lobbying?

Für das BBE kann man das wohl sagen, aber das darf nicht als Selbstbeschäftigung missverstanden werden. Es ist ein

enormer Erfolg, wenn viele gesellschaftliche Bereiche und alle gesellschaftlichen Sektoren mehr Vertrautheit zu den Themen des Engagements und mehr Wissen von deren Bedeutung haben. Eine Plattform zum Lernen voneinander ist ein großer Wert.

Manche unserer Mitglieder, z. B. die Sportverbände, haben eigene Zugänge zur Politik, die brauchen uns als Lobbyisten nicht. Es gibt Mitglieder, bei denen das anders ist. Interessant scheint mir zu sein, dass die Vielfalt der Themen und die Intensität ihrer Verbindung etwas Neuartiges sind, und dass es am Ende, ob großes oder kleines Mitglied im Netzwerk, auf die Qualität guter Argumente ankommt. Das Selbstverständnis als Wissens- und Kompetenzplattform und als ein Format „assoziativer Demokratie“ hat zur Folge, dass wir uns als Netzwerkorganisation begreifen, als Moderator von Spielregeln, als Garant

von Verständlichkeit, auch von Inklusion. Vor diesem Hintergrund sind wir dann auch Agenda-Setter. Das ist aufregend und anspruchsvoll. Allmählich scheint es sich auch herumzusprechen, dass das BBE ein ganz besonderer und wichtiger Ort ist.

VR: Einerseits steht das BBE für das Ziel „Stärkung der Bürger- und Zivilgesellschaft“, andererseits und gleichzeitig will es Bürgergesellschaft, Wirtschaft und Staat im Dialog halten. Manche würden sagen, das ist ein Vorteil, manche würden sagen, das ist ein Konstruktionsfehler.

Viele verstehen Zivilgesellschaft als getrennten Bereich. Einige große Dachverbände sehen in Verhandlungen mit dem Staat den Hauptweg ihrer Interessenvertretung. Ohne die Bedeutung dieser Interessenvertretung infrage stellen zu wollen, sehen wir im BBE aber auch

den Wert des Voneinanderlernens, des gemeinsamen Erfahrungsaustauschs und Lernens. Dies bahnt das Verständnis für Kooperationen und schafft Kriterien für gute Förderpolitiken sowie zur bereichs- und sektorübergreifenden

Kooperation. Die Frage bezieht sich aber auch auf das Begriffsverständnis von Zivilgesellschaft.

Wir haben in der Fachdiskussion über Zivilgesellschaft die Frage: Ist die Zivilgesellschaft ein eigener Sektor

oder ist es vor allem eine gemeinsame Handlungslogik in allen Sektoren der Gesellschaft? In einem multisektoralen Netzwerk, wie wir es sind, können wir uns nicht auf ein Sektorkonzept von Zivilgesellschaft beschränken, weil das unsere Strukturen nicht erklären würde. Zivilgesellschaftliche Handlungslogik, manche sprechen von Zivilität, gibt es auch in Wirtschaft und im Staat. In der Zivilgesellschaft gibt es andererseits durchaus auch nicht ziviles Handeln, etwa Gewalt, Rassismus etc. Zivilgesellschaft ist ja ein hoch heterogenes Konstrukt. Wir setzen darauf, dass eine zivilgesellschaftliche Handlungslogik auch Unterstützer und Partner in Staat und Wirtschaft finden kann. Wir wissen, dass es Politiken und Praxen in Politik und Wirtschaft gibt, die für die Zivilgesellschaft extrem schwierig und sogar gefährlich sein können. Insofern ist das BBE auch ein Ort, um derartige Haltungen frühzeitig zu erkennen und Gespräche aufzunehmen.

VR: Was ist Zivilgesellschaft? Es gibt die Wirtschaft, es gibt den Staat, und alles was da nicht erfasst ist, das nennen wir mal Zivilgesellschaft.

Da wird dann noch abgegrenzt von Privatsphäre, dann hat man es rund. Alles was nicht Staat, nicht Wirtschaft und nicht Privatsphäre ist, ist Zivilgesellschaft, das ist das Sektorkonzept. Das Konzept der zivilgesellschaftlichen Handlungslogik (Selbstorganisation, Solidarität etc.) ist hingegen nicht auf einen Sektor beschränkt, sondern verläuft durch alle Sektoren der Gesellschaft.

VR: Ist es nicht naiv, in der Zivilgesellschaft das Wahre und Gute versammelt zu sehen, abgegrenzt von Staat und Wirtschaft mit ihren dunklen Seiten?

Dem würde ich recht geben. Es hilft uns nicht weiter, wenn wir Zivilgesellschaft schönreden. Die wichtigen zivilgesellschaftlichen Willkom-



Dr. Ansgar Klein, Geschäftsführer
© Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement (BBE)

Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement (BBE)

Das Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement (BBE) ist ein Netzwerk von derzeit ca. 260 Organisationen aus Zivilgesellschaft, Staat, Kommunen und Wirtschaft. Auch Medien und Wissenschaft wirken mit. Das BBE ist eine Wissens- und Kompetenzplattform und ein Ort des Erfahrungsaustauschs, gemeinsamer Beratungen und zur Anbahnung von Kooperationen. Gemeinsames Ziel sind gute Rahmenbedingungen für Engagement und Partizipation und entsprechende Impulse an Engagement- und Demokratiep Politik.

Alle drei Jahre wählen die Netzwerkmitglieder auf der Mitgliederversammlung ihre Gremien und setzen neue Akzente für die Arbeit des Netzwerks (Arbeitsgruppen und andere Arbeitsformate). Das BBE führt jährlich eine bundesweite Kampagne zur Sichtbarmachung und Anerkennung des Engagements durch, die „Woche des bürgerschaftlichen Engagements.“ Das BBE hat die Rechtsform eines nicht eingetragenen gemeinnützigen Vereins. Seine Geschäftsstelle als Träger der Projekte ist eine gemeinnützige Gesellschaft, deren Gesellschafter der jeweilige Sprecher/-innenrat des Netzwerks bildet.

→ www.b-b-e.de

mensskulturen gegenüber Flüchtlingen werden von einer Mobilisierung von rechtspopulistischen, nationalistischen, auch rassistischen Haltungen begleitet. Wir haben es also in diesem Fall mit zwei Lagern innerhalb der Zivilgesellschaft zu tun. Wie geht man damit um? Wir können nicht ein nur normatives Konzept von guter Zivilgesellschaft verfolgen, sondern wir müssen genau hingucken, was der Fall ist, und über Stereotype hinweg Bündnisse ins Auge fassen, die der Zivilgesellschaft und dem bürgerschaftlichen Engagement auch in ihrem Einsatz gegen solche Akteure zugutekommen, die in der Zivilgesellschaft deren Spielregeln verletzen und gefährden.

VR: Hat die Pegida-Diskussion uns daran erinnert, dass der aktive Bürger nicht automatisch der bessere ist?

Richtig. Wir müssen von unzivilen Formen immer dann reden, wenn Gewalt und Menschenverachtung im Spiel sind. Wir brauchen eine Selbstbegrenzung für Akteure in zivilen Fragen. Wir können nicht pauschal sagen, alles was Zivilgesellschaft ist, ist gut.

VR: Was bringt Sie dann zur Auffassung, dass mehr Zivilgesellschaft Demokratie stärkt?

Wenn Menschen sich engagieren und dabei erkennen, dass es einen Unterschied macht, ob sie es tun oder nicht, dann ist dies erlebte und gelebte Demokratie. Die 23 Millionen Engagierten in

Deutschland wollen, so das Ergebnis des Freiwilligensurveys, durch ihr Engagement die Gesellschaft zumindest im Kleinen mitgestalten. Diese Haltung ist für die repräsentative Demokratie ganz wichtig, da sie auf politische Haltungen einer aktiven Bürgerschaft verweist, die es für die repräsentative Demokratie zu gewinnen gilt. Das ist eine demokratiepolitische Herausforderung, für deren gründliche Diskussion ich mir in der kommenden Legislaturperiode eine Demokratie-Enquete des Deutschen Bundestages wünsche. Wir sind unterwegs zu einer Situation, in der sich die beanspruchten Monopole der politischen Parteien bei der politischen Meinungs- und Willensbildung allmählich auflösen. Wir bewegen uns in einem hochdifferenzier-



„Jeder gute Druck braucht eine Basis. Deshalb gewährleisten wir in der Druckvorstufe, dass Ihre Daten genau geprüft und in bester Qualität auf unsere hochmodernen Druckmaschinen wandern. Das Ergebnis ist brillant und präzise, eben ein echter Saxoprint.“

Markus Weber, Teamleiter Datencheck Vorstufe

SAXOPRINT

Drucken geht heute online.

SAXOPRINT zählt zu den erfolgreichsten Online-Druckereien in Europa. Mit wenigen Klicks: kalkuliert, bestellt, Daten geschickt. Schon wird gedruckt. Termingenau, preiswert und hochwertig. Das Ergebnis ist brillant, eben ein echter Saxoprint.

-  Umweltbewusst drucken
-  Kauf auf Rechnung
-  Persönlicher Ansprechpartner

10 €
sparen

Gutscheincode: 1510VR10

Dieser Rabatt ist gültig auf alle Produkte von saxoprint.de bis 04.12.2015. Nicht mit anderen Rabatten kombinierbar, keine Barauszahlung möglich. Mindestbestellwert 25 €.

JEDER DRUCK EIN SAXOPRINT®

www.saxoprint.de



ten zivilgesellschaftlichen und auch öffentlichen Raum, in dem Parteien in der Meinungs- und Willensbildung mit Medien und Zivilgesellschaft heute vielfach auch konkurrieren.

VR: Wird nicht in vielen Staaten die Behauptung belegt, dass eine schwache Zivilgesellschaft ein entscheidender Nachteil im Ringen um ein gerechteres Miteinander ist?

Auch hierzulande ist die Debatte um eine wachsende soziale Ungleichheit noch nicht hinreichend deutlich auch auf Fragen der zivilgesellschaftlichen Entwicklung bezogen worden. Ich denke, dass soziale Bürgerrechte keine triviale Nebensache sind, wenn Menschen sich engagieren. Das hat auch etwas mit Würde und demokratischen Motiven zu. Aber es gibt im weltweiten Vergleich durchaus auch Zivilgesellschaften, die von großen Ungleichheiten geprägt sind. Allerdings ist Zivilgesellschaft unter bestimmten Bedingungen

(demokratische Rechte der Assoziationen und Rechtsstaatlichkeit) eben auch ein Ort der Verständigung, von dem solidarische Lernprozesse ausgehen können.

Die Zivilgesellschafts-Debatte bleibt weiterhin eine Selbstverständigungsdebatte moderner Demokratien über den Ort der Freiheit, den Ort der bürgerschaftlichen Betätigung und das Zusammenspiel mit dem Staat in einem eigenständigen Sinne. Wir wissen aus der sogenannten Transformationsforschung: Wenn die Zivilgesellschaft an der Transformation autoritärer Regime beteiligt ist, kann sie phasenweise extrem mächtig sein, um dann plötzlich in einer neuen Phase wieder sehr ohnmächtig zu sein. In konsolidierten Demokratien wie in Deutschland hat die Zivilgesellschaft Funktionen als Kontroll- und Frühwarnsystem, als öffentlicher Resonanzverstärker und Artikulator gesellschaftlicher Problemlagen. Diese politischen Funktionen der Zivilgesellschaft werden durch

das advokatorische Eintreten für die Interessen marginalisierter und sozial schwacher Gruppen sowie den sogenannten „Public-Interest-Lobbyismus“ ergänzt. In sozialer Hinsicht kann die Zivilgesellschaft wesentliche Beiträge zur sozialen Integration leisten. Schließlich hat die Zivilgesellschaft auch eine Funktion als Koproduzent sozialer Leistungen (siehe Kasten zur Zivilgesellschaft).

VR: Nochmals zur BBE-Konstruktion: Was ist für Sie das Spezifische?

Die Verdichtung von Erfahrungshorizonten jenseits des eigenen Verbands ist das, was ein solches Netzwerk wie unseres den Diskursen hinzufügen kann. Wir haben einen Vorteil: Wir sind nicht im kooperatistischen Verhandlungsgeschehen. Unsere Aufgabe ist es, moderativ, argumentativ zu verfahren. Da werden Erfahrungsräume sichtbarer und breiter angelegt als in jedem einzelnen Verband.

Wenn man ein Netzwerk wie unseres wertschätzt, dann tut man das deswegen, weil man es als Ort eines intensiven Erfahrungsaustausches sieht. Wir hatten nach einigen Jahren Existenz noch mal eine Leitbilddebatte, da hat man uns auf den Weg gegeben: Wir sind eine Wissens- und Kompetenzplattform. Das wollen wir jetzt noch weiter umsetzen.

VR: Verbände vernetzen ihre Mitglieder nach deren Interessen. Das ist eine Chance. Auch beim BBE?

Ein Netzwerk wie unseres hat die Chance, die Wissensbestände von 260 Mitgliedern, darunter vielen großen Organisationen, niederschwellig für die Nutzung anderer nach fachlichen Sortierungen fruchtbar zu machen. Das wollen wir jetzt noch stärker entwickeln. Wir sind immer auf dem Wege, den Mehrwert unserer Organisation zu steigern und unseren Mitgliedern Arbeit zu erleichtern, wo das ein Netzwerk am besten kann. Immer dann, wenn bestimmte Interessen einer großen Zahl von Mitgliedern da sind, ist die Chance da, dass ein Netzwerk ein Projekt macht, das für alle nützlich ist und dort am besten für alle gemacht werden kann.

VR: Ein Beispiel?

Nehmen wir mal an, das BBE würde eine Fortbildungsdatei zu Engagement und Partizipation bundesweit aufbauen oder Referentendaten zu den Themen von Engagement, Partizipation und zivilem Handeln zur Verfügung stellen, dann können das alle benutzen. Die große Spannbreite unserer Netzwerkmitglieder und die multisektorale Aufstellung sind ein zentrales Alleinstellungsmerkmal. Zudem ist Engagement ein absolutes Querschnittsthema. Es ist ein Thema, das sich in einer ganz großen Vielfalt von weiteren Themen niederschlägt. Das lässt sich netzwerkartig zuweilen besser bearbeiten als in einem einzelnen Verband. Ich kann mir gar nicht vorstellen, wel-

chen Vorteil ein Dachverband des Engagements gegenüber einem Netzwerk hätte. Ein „Dach der Dächer“ würde schon vom Anspruch her mit guten Gründen seitens der Dachverbände infrage gestellt werden.

VR: Ein Organisationsziel wäre, die Engagementquote der Bevölkerung von 36 auf 50 Prozent zu steigern. Das versteht jeder.

Mag sein. Aber wir sind nicht nur quantitativ orientiert. Das führt oft zu sehr oberflächlichen „Rekrutierungspolitiken“. Es kommt zuvorderst darauf an, dass alle, die möchten, ein gutes Engagement finden können und dass es hier auch gute Rahmenbedingungen gibt. Wir haben ja nach den Zahlen, die einige für viel zu hoch halten, 23 Mio. Engagierte in Deutschland. Es geht dann darum, für diese Engagierten gute Rahmenbedingungen zu ermöglichen. Und darum, auch diejenigen anzusprechen, die nicht zu den Mittelschichten gehören.

VR: Verbände finanzieren sich über ihre Mitglieder, das Netzwerk BBE kann das nicht?

Wir sind zwar sehr stark bundesfinanziert, aber wir lassen uns nicht vom Bund sagen, was das BBE zu tun hat. Unsere Mitgliedsbeiträge sind bei 200 Euro eher symbolisch. Doch da mancher Verband eher arm ist, obwohl er politisches Gewicht hat, wollen wir die Finanzierung des Netzwerks eher durch freiwillig erhöhte Mitgliedsbeiträge oder durch thematische Partnerschaften innerhalb der Netzwerkarbeit in eine solide Mischfinanzierung bringen. Seit einigen Jahren haben wir damit gute Erfolge. Zudem würden wir gerne auch noch einen Servicebereich aufbauen, der sich mit guten Angeboten (etwa Fortbildungs- und Referentendatenbank u. a.) durch Gebühren selber finanzieren und ggf. auch dem Netzwerk Ressourcen zuführen kann.

VR: Was bringt Unternehmen dazu mitzumachen?

Das ist schon spannend! Wenn die Zivilgesellschaft vor Ort nicht stimmt, ist das auch kein attraktiver Standort für alle Mitarbeiter, das weiß man in Unternehmen. Einer der Punkte, der am meisten in der Wirtschaft präsent ist, ist die Rolle des Engagements für die Kompetenzen des eigenen Personals. Corporate Volunteering, das heißt die Unterstützung der Unternehmen für das Engagement ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, als Mittel der Personalentwicklung ist in vielen Unternehmen ein ganz zentrales Thema. Dann gibt es die Gestaltung des Standorts in Koproduktion mit Staat und Zivilgesellschaft. Ein Beispiel: Ein Unternehmen ermöglicht mit engagierten Bürgern und der Kommune einen Dorfladen. Das ist dann eine Hybridorganisation, die zugleich ein Laden, ein Vereinslokal und oft auch ein Treffpunkt des kommunalen Geschehens ist.

VR: Das Verhältnis von Wirtschaft und Zivilgesellschaft ist aber noch ziemliches Neuland?

Wirtschaft und Zivilgesellschaft, das ist ein hochkomplexes Thema, das bei uns auch in der Forschung viel weniger durchleuchtet ist als die Bezüge von Staat und Zivilgesellschaft. Die Diskussion über Wirtschaft und Zivilgesellschaft ist deutlich ausbaufähig. Unsere AG „Zivilgesellschaftsforschung“ hat das Thema jetzt auf die Tagesordnung gesetzt. Denken Sie neben den Fachdiskursen über Corporate Social Responsibility, Corporate Citizenship und Corporate Volunteering etwa auch an Stichworte wie Genossenschaften, „Sharing Economy“ oder regionale Tauschringe.

Auch für diese Debatte ist es das Spannende am BBE: dass wir ein Ort sind, wo sich die Sektoren aus der Zivilgesellschaftsperspektive begegnen. ■

Weiterführende Informationen:

→ www.b-b-e.de

→ www.vonvieregge.de